

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Sechsunddreissigster Band.



Hannover und Leipzig.
Hahnsche Buchhandlung.
1911.

Zur Sprache Helmolds.

Von B. Schmeidler.

Helmold hat schon lange nicht nur wegen der grossen inhaltlichen Bedeutung seiner Nachrichten, sondern auch wegen seiner Handhabung der lateinischen Sprache Beachtung und Anerkennung gefunden. Dabei trifft man wohl nicht eigentlich das Charakteristische, wenn man ihn, wie Lappenberg, wegen der Korrektheit und Klassizität seines Ausdrucks lobt; denn es begegnet bei ihm eine ganze Reihe z. T. recht grober grammatischer und sonstiger Fehler, die häufig wiederkehren und ihn doch nicht gerade als einen klassischen Stilisten erscheinen lassen. Was schon nach kurzer Lektüre für ihn einnimmt, ist wohl mehr die Klarheit und Anschaulichkeit der Darstellung, die Wärme und Lebendigkeit der Ausdrucksweise, Vorzüge, die nicht selten gerade auf Kosten der Korrektheit hervortreten. Aber auch solche Fähigkeiten wollen in einer fremden Sprache erlernt sein, und es ist klar, dass Helmold viel Latein gelernt und gelesen haben muss, um die Gewandtheit und Prägnanz seiner Ausdrucksweise zu erlangen. An eigentlichen Vorbildern für seinen Stil ist aber bisher nur wenig nachgewiesen worden¹, und auch bei der geringen nachweisbaren Anlehnung ist stets eine ziemliche Freiheit und Selbständigkeit in der Benutzung bemerkbar und beachtenswert. Jetzt vermag ich einen weiteren lateinischen Schriftsteller nachzuweisen, an den er sich sogar in grösseren Sätzen oder Satztheilen enger angeschlossen hat, als es sonst bei ihm im Verhältnis zu seinen Vorbildern zu bemerken ist, nämlich den Iulius Valerius Alexander Polemus in seinen *Res gestae Alexandri Macedonis*².

1) SS. rer. Germ. ed. 2, praef. p. XIX. 2) Reçensuit B. Kuebler, Teubner, Leipzig 1888.

Von diesem Schriftsteller und seinem Werke haben wir nun allerdings eine Reihe sehr verschiedener Texte, über deren Verhältnis zu einander einiges zu bemerken ist, bevor ich die Beweisstellen bringe. Der vollständige Text des Werkes ist in wenigen Hss. überliefert und im Mittelalter nicht sehr bekannt gewesen¹, die Grundlage für die Verbreitung des Alexanderromans im Mittelalter ist vielmehr die sogen. *Historia de preliis des archipresbyter Leo*² aus dem 10. Jh. gewesen, von der eine Bearbeitung z. B. auch Frutolf seiner *Weltchronik*³ vorausgeschickt hat. Doch hat Helmold mit den verschiedenen Texten dieser Fassung des Romans gar nichts zu tun⁴. Verbreiteter als das vollständige Werk des Iul. Valerius war ein, unbekannt von wem, daraus angefertigter Auszug, den Zacher⁵ herausgegeben hat. Eine andere Fassung dieser Epitome, die durch Teile aus dem vollständigen Werke wieder vermehrt worden ist, bietet eine Oxfordener Hs., die G. G. Cillié⁶ herausgegeben hat. Da die Frage, ob Helm. das vollständige Werk oder einen Auszug daraus gekannt hat, nicht ohne Interesse ist, so sind bei Auswahl und Darbietung der Beweisstellen alle drei Texte⁷ zu berücksichtigen.

Die beweiskräftigsten Stellen, die ich fand, sind folgende:

Helm.	Iul. Val.
I, 32, p. 60: Condignam igitur beneficiis nostris rependitis gratiam.	(Epit. ⁸ II, 21, p. 51): habeo tamen gratiam condignam rependere his, qui.
I, 44, p. 88: succreverunt enim sicut studiorum et prudentiae maiestate, ita	I, 7, p. 12: Crescebat ergo ut corporis gratia ita studiorum quoque et prudentiae

1) A. Ausfeld, *Der griechische Alexanderroman*, Leipzig 1907, S. 4 f. 21 ff. 2) Ich konnte ausser dem gleich zu nennenden Druck in SS. VI den von O. Zingerle, *Die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems*, Germanist. Abhandlungen herausg. von Weinhold IV., Breslau 1885, benutzen. 3) SS. VI, 62 ff. 4) Also auch nicht mit Frutolf-Ekkehard, in dessen *Chronik* man sonst am ersten die Quelle für seine Kenntnis des Romans suchen würde. 5) Iulii Valerii Epitome. Zum erstenmal herausg. von Julius Zacher, Halle 1867. 6) De Iulii Valerii Epitoma Oxoniensi, Diss. inaug. scripsit G. G. Cillié, Argentorati 1905. 7) O. Wagner, *Incerti auctoris epitome rerum gestarum Alexandri Magni e cod. Mettensi*, Jahrb. f. klass. Philologie v. Fleckeisen, Supplementband XXVI, S. 91—167, enthält ein anderes Werk. 8) Ebenso Cillié p. 36. Abweichend Iul. Val. II, 36, p. 107: 'habeo tamen hisce, qui id fecerint, gratiam'.

Helm.

etiam dignitatis et honorum gratia. [Fuit eo tempore in disciplinatu eius . .]

I, 45, p. 89: Haec eo animo volutante.

I, 49, p. 96: Nutriebantur igitur regalius et magnificentius.

I, 80, p. 152: Consultius¹ vero agetis, si his omissis amicitiae potius nostrae quam armorum ceperitis experimentum sed gerendum morem² senatui, alioquin adventanti claustra Urbis obicienda.

I, 93, p. 183: Tunc Wertizlavus omni spe meliore deposita.

Iul. Val.

maiestate et cum his una regiae disciplinae³.

I, 23, p. 33: Quae etiam tunc animo volutans⁴.

I, 7, p. 12: Post vero regalius et competentius alebatur⁵.

II, 19, p. 81: armisque depositis amicitiae suae potius quam armorum capere experimentum⁶.

ib.: Adventanti igitur ad urbem suam obiecta sunt claustra portarum⁷.

II, 28, p. 97: Tum ergo Darius omni spe meliore deposita⁸.

Als unbedingt bündigen Schluss kann man aus diesem Material wohl nur den ziehen, dass Helm. das Werk des Iul. Valerius in irgend einer Fassung oder Bearbeitung gekannt hat; ob das vollständige, ob einen der uns bekannten Auszüge oder vielleicht einen bisher unbekannten, lässt sich m. E. nicht sicher entscheiden. Denn wenn Helm.

1) 'Consultius' kommt sehr häufig bei Iul. Val. vor; II, 8, p. 72: 'rectius atque consultius'; II, 33, p. 104: 'Enimvero consultius futuris quam praesentibus consules', etc. 2) Iul. Val. I, 51, p. 62: 'Igitur gerendum his ait morem'; nicht in der Epit. noch bei Cillié. 3) Epit. p. 16, wo 'et cum his — disciplinae' fehlt; ebenso Cillié p. 10. Man kann wohl kaum annehmen, dass die eingeklammerten Worte bei Helm. eine Anlehnung an diese Schlussworte des Iul. Val. sind. 4) Nicht in der Epit. noch bei Cillié. Vgl. Iul. Val. II, 27, p. 94 f.: 'cum inter spem metumque animo volutaret'; auch dies nicht in den gekürzten Fassungen. 5) Epit. p. 16; Cillié p. 9. 6) Epit. p. 42, wo: 'ut . . navibus derelictis armisque amissis amicitiae . . caperent'; ebenso Cillié p. 27. 7) Epit. p. 42, wo 'ad urbem suam' fehlt; ebenso Cillié p. 27. 8) Epit. p. 49, Cillié p. 33. Nicht so unbedingt auf einander zu beziehen sind wohl die Stellen bei Helm. II, 1, p. 190: 'orta est tempestas maxima ventorum, procellae, fulgorum chorscatio et tonitruum frugor', und Iul. Val. I, 6, p. 11: 'motus protinus terrae insequitur et tonitruum crepor ventorumque conflictio, tum etiam fulgurum coruscatio'. Auf eine Anzahl von kleinen Parallelen und Wendungen, die vielleicht in Helmholds Sprachgebrauch aus dem Werke des Iul. Val. eingedrungen sind, gehe ich nicht näher ein.

I, 32, p. 60 durchaus für Benutzung eines Auszuges und gegen Kenntnis des ganzen Werkes zu sprechen scheint, so findet sich wiederum die Wendung I, 45, p. 89 nur im ganzen Werk und nicht in den Auszügen. Auch muss man bei solchen rein sprachlichen Parallelen, sofern sie nicht ziemlich umfangreich sind, immer bedenken, dass sie doch leicht auch in anderen Werken lateinischer Sprache vorkommen und daher entlehnt sein könnten. Wirklich beweisend scheinen mir nur die Parallelen zu Helm. I, 44, p. 88, I, 49, p. 96, I, 80, p. 152, I, 93, p. 183 zu sein, und die finden sich ebenso in den Auszügen wie in dem vollständigen Werke¹.

Dass Helm. I, 5 die Vita Anskarii, I, 3 die Vita Willehadi benutzt hat, haben Regel² und Voelkel bewiesen. Für die Vita Anskarii lässt sich ein eingehenderes Studium auch durch sprachliche Parallelen in anderen Teilen des Werkes erweisen:

Helm.

I, 15, p. 33: irruentes super quietos et impavidos.

I, 37, p. 73: irruitque super securos et impavidos.

I, 73, p. 140: magnum gaudium attulit suae praesentiae domno Vicelino.

V. Ansk.

c. 19, p. 43: Irruentesque super quietos et secure habitantes improvise.

c. 18, p. 39: Herigaris et Christianis . . magnum suae praesentiae exhibuit gaudium³.

Auch sachlich beachtenswert ist folgende Parallele:

Helm. I, 5, p. 15: datur tamen intelligi Christianitatis titulum . . in Dania sive Suedia eo usque convaluisse, ut, et si persecucionum procellis impellentibus aliquando titubaverit, numquam tamen penitus exciderit.

V. Ansk. c. 34, p. 65: Nam ita est fides mea⁴ et sic firmiter credo, immo veraciter scio, quia, etsi aliquando . . quodammodo impeditum fuerit, quod [nos] in illis coepimus gentibus⁵, non tamen umquam penitus extinguetur.

1) Die überwiegende Wahrscheinlichkeit scheint mir doch für Benutzung eines Auszuges zu sprechen. 2) Helmold und seine Quellen, Inaug.-Diss., Jena 1883, S. 18—22; Voelkel, Die Slawenchronik Helmolds, Inaug.-Diss., Göttingen 1873, S. 37. 3) Vgl. c. 38, p. 73: 'quando suae praesentiae doctrinam et exempla populis praebebat'. Diese Stellen sind nicht bei Adam aus der V. Ansk. ausgeschrieben. 4) Worte Ebbos von Reims an Anskar. 5) Schweden und Dänen.

Ich habe zur Helmoldstelle auf Adam I, 54. 63 als Parallele verwiesen¹, wo über die tatsächlichen Geschehnisse der Mission berichtet wird, dass bei den Dänen immer ein Rest des Christentums geblieben sei, die Schweden aber ganz zum Heidentume zurückgefallen seien, und damit auf den von Helm. begangenen Irrtum aufmerksam gemacht. Die näher liegende und eigentlich erklärende Parallele ist offenbar diese Stelle der Vita Anskarii. Auch sie hat Helm. ungenau wiedergegeben, aus einer nicht erfüllten Hoffnung Ebbos für die Zukunft eine Tatsache der Vergangenheit gemacht. Der sachliche Irrtum bleibt also derselbe, immerhin ist er aus der Stelle der V. Ansk. leicht zu verstehen und abzuleiten, zumal auch der wörtliche Anschluss unverkennbar ist.

Der cod. Vicelini, den Vicelin besessen und an Kloster Abdinghof geschenkt hat, enthält die V. Willehadi, Anskarii und Rimberti mit einigen Urkunden. Die Vermutung liegt wohl nahe, dass Helm. in Neumünster eine ähnliche Sammlung, vielleicht eine Abschrift aus jener Hs. benutzt hat. Jedenfalls war er im Besitz und auf Grund eingehenden Studiums der V. Willehadi, Anskarii und des Adam von Bremen für seine Aufgabe, die Geschichte der Wendenmission zu schreiben, wohl ausgerüstet, mit guten Quellen und Kenntnissen versehen. Je mehr man sich mit Helm. beschäftigt, desto mehr gewinnt man den Eindruck, dass Schirren mit Recht eine Seite seines Wesens und seiner Tätigkeit hervorgehoben hat, die bis dahin wohl zu wenig beachtet war, die Bewusstheit seiner Arbeitsweise. Nur war er nicht, wie Schirren meinte, ein raffinierter Fälscher, sondern, soweit es bei den Hilfsmitteln und dem Wissen des Mittelalters möglich war, ein sorgfältiger und überlegt arbeitender Forscher.

1) Helm. S. 15, N. 3.
